

Predigt zum Heiligabend 2020 von Pastorin Bente Küster

Navid Kermani,
Träger des Friedenspreises des deutschen Buchhandels,
hat vor einigen Jahren ein Buch über das Christentum mit dem wunderbaren Titel
„Ungläubiges Staunen“
herausgegeben.
Höchst anregend schildert er
– als bekennender Moslem –
seine Sicht auf das Christentum.
Er betrachtet das Wunderbare,
das nicht zu Verstehende,
die Liebe,
das Staunen.
Er schreibt,
so heißt es auf dem Klappentext,
mit einer geradezu kindlichen Neugier,
aber auch
mit all seinen eingestandenen Zweifeln.
In dieser berückend schön geschriebenen Meditation wird dem Christentum
der Schrecken und die Schönheit zurückgegeben.

Schrecken und Schönheit betrachtet mit ungläubigem Staunen.
Nichts könnte die Weihnachtsgeschichte besser beschreiben als diese Worte.
Ungläubiges Staunen kann nur dann erwachsen,
wenn wir nicht glauben, alles zu wissen.
Denn das weihnachtliche Geheimnis ist gerade diese Mischung aus Schrecken und
Schönheit und dem ungläubigen Staunen.

I. Der Schrecken

Es begab sich aber zu der Zeit...
Uralte Worte, schon tausendmal gehört.
Die Zeit der Erfüllung, sie ist mindestens so schlimm wie unsere Zeit.
Ein brutaler Kaiser, der Menschen auf Wanderschaft schickt,
damit alle Welt geschätzt werde.
Bürokratie herrscht überall, Menschen werden zu Zahlen.
Die Diktatur des Kaisers macht die Menschen gefügig, auf das Wohl des Einzelnen
kann keine Rücksicht genommen werden.
Über die kleine Stadt Betlehem fällt der Schatten des Herodes.

In einem Jahr, in dem sich fast alles nur um Zahlen drehte,
hört sich diese Aussage noch einmal anders an:
Heribert Prantl, Kolumnist der Süddeutschen Zeitung, sagt:
„Da zählt nicht, ob einer den Weg schafft.
Da zählt nicht, ob eine Frau ein Kind bekommt.
Da zählt nicht, ob eine Familie eine Herberge findet.“

Da zählt nicht, ob einer vor dem Abgrund seiner Existenz steht.
Die Weihnachtsgeschichte beginnt mit der Erfahrung:
Was du brauchst, zählt nicht.
Was du willst, zählt nicht.
Was du kannst, zählt auch nicht.
Du zählst nicht!
Das ist die Macht der Zahl.“

Auch wir spüren gerade schmerzlich die Macht der Zahl,
Noch einmal Heribert Prantl:
„Die Veröffentlichung und Bekanntgabe der Zahlen:
Wie viele Infizierte, wie viele Tote,
steht am Anfang eines jeden Tages,
an seinem Ende auch.
Die Zahlen und Zählungen haben uns im Griff.
Sie bestimmen den Alltag, sie verändern ihn und sie verändern uns.
Sie erzwingen nicht, wie in der Weihnachtsgeschichte,
die große Mobilität;
sie erzwingen die Immobilität.“
Wir stehen ratlos und hilflos vor dieser Macht der Zahl.
Wir wissen, dass es notwendig ist
und dass uns all diese Maßnahmen nicht aus Willkür entstanden sind.
Aber es tut auch weh zu erfahren,
wie schnell unsere persönliche Freiheit
so massiv eingeschränkt werden kann.

Und dann sehen wir die Hauptfiguren der Geschichte:
Maria,
Wir wissen heute,
sie war gerade einmal 13 Jahre alt.
Überfordert mit ihrer Situation.
Schwanger, von wem eigentlich?
Von dem Heiligen Geist?
Kein Wunder,
dass ihr Verlobter Joseph darüber nachdenkt, sie heimlich zu verlassen.
Nur schnell weg hier.
Ein überfordertes Teenagerpaar auf Befehl des Kaisers unterwegs.
Obdachlos. Und keinen Platz in der Herberge.
Der Schrecken der Weihnachtsgeschichte ist greifbar.
Wir kämpfen in diesem Jahr mit Dunkelheit.
Mit so viel Schrecken,
von dem wir nicht geahnt hätten, dass er so schnell über uns kommen kann.
Existenzielle Angst, gesundheitlich und wirtschaftlich.
Nähe wird zur Unsicherheit.
Alles Gekannte gerät ins Wanken.
Die Weihnachtsgeschichte sagt uns:
In der Welt gibt es so vieles, was erschreckt, was uns beängstigt.
Gott weiß davon.

II. Die Schönheit

Im Stall kommt ihr Kind zur Welt.
Eine Welt gerät ins Wanken. Verändert sich.
Und auch die Menschen verändern sich.
Aus dem ängstlichen Joseph,
so stelle ich es mir vor,
wird ein stolzer Vater
voller Verantwortung für dieses kleine Menschenleben.
Er ist eine der Hauptfiguren der Geschichte und sagt doch kein Wort.
Auf vielen Bildern ist er abgebildet als einer,
der mit seiner Lampe die Krippenszene in warmes Licht taucht.
„Joseph“, so sagt es Heribert Prantl,
„beleuchtet die Dinge und rückt sie ins richtige Licht,
aber er zerredet sie nicht – er macht sich nicht wichtig“.
Was für ein schönes Bild:
Die Schönheit des Schweigens.
Sich entgegensetzen gegen all das, was in dieser Zeit geredet wird.
Stattdessen: Still sein, horchen und die Dinge ins richtige Licht rücken.
Ich stelle mir das Schweigen des Joseph
Als staunendes Schweigen vor:
Angerührt von der Schönheit des neuen Lebens.
Der Retter der Welt erscheint,
ausgeliefert und schutzlos.
Der König der Welt ist völlig angewiesen auf die menschliche Fürsorge.
Angewiesen auf die Fürsorge der Eltern.
Kein König
Und doch knien Könige vor ihm nieder.

Die Schönheit wird geboren mitten hinein in den Schrecken.
Die Schönheit der Worte der Engel klingt zart und klar,
weil sie mitten hinein in den Schrecken gesprochen wird.
Fürchtet euch nicht!
Und zu Boten werden die Hirten,
die Ausgestoßenen und Schmutzigen
Die, denen niemand etwas zutraut.
Sie werden zu Boten der Schönheit.

III. Ungläubiges Staunen

Weihnachten ist und bleibt das Fest des Staunens.
Vielleicht staunen Sie manchmal über sich selbst,
dass Sie sich auch auf dieses Weihnachtsfest
noch klammheimlich freuen können,
wie ein kleines Kind.
Vielleicht staunen Sie auch darüber,
dass Sie dieses Jahr alle Traditionen über Bord geworfen haben.
Es ist ja sowieso so vieles anders als sonst.
Oder Sie staunen,

dass es an Weihnachten doch noch diesen
einen heiligen Raum zu geben scheint,
diese heilige Zeit, in der die Menschen stiller werden und irgendwie ehrlicher.
Wo Dinge passieren, die unmöglich erscheinen.
Wir müssen Weihnachten nicht retten,
denn Weihnachten rettet uns!

Staunen, das bedeutet auch,
die Sehnsucht nicht aufzugeben
auf ein Leben,
das wir uns wünschen.
Im Kind in der Krippe ist all das vereint,
wonach wir uns sehnen:
Sehnsucht danach, Geborgenheit zu finden,
wenn wir schutzlos sind.
Wer kennt das nicht?
Danach, verletzlich sein zu dürfen
in einer Welt, die voller Verletzungen ist.
Seine Unsicherheit zu zeigen und nicht so tun zu müssen,
als hätte man zu all den drängenden Fragen dieser Zeit eine sichere Antwort.
Sehnsucht danach, hoffen zu dürfen,
auch wenn alles hoffnungslos erscheint.
Danach getröstet zu werden, wenn wir traurig sind.
So wie uns eine liebende Mutter tröstet.
Sehnsucht danach, Schönheit zu erkennen, wo wir nur Schrecken sehen.

Das „Fürchte dich nicht“
Gilt uns.
Uns,
die wir alle manchmal
wie die neugeborenen Kinder sind.
Angewiesen auf die Liebe
eines Gottes
Der größer ist als all unserer Vernunft.
An Weihnachten wird uns gesagt:
Es gibt diesen Gott
Der sich in Christus gezeigt hat
Und dich in deiner Schwäche annimmt.
Weil er sich in seiner Schwäche gezeigt hat.
Das lässt mich sehnsüchtig hoffen
Und darauf vertrauen,
dass das Versprechen wahr ist.

So hoffen zu dürfen,
das versetzt mich
nicht bloß in ungläubiges,
sondern in überwältigtes Staunen.